

ULTRAISLAMISCH

- Eine oft gestellte Frage betrifft die Einordnung des Terrorismus, der von sich als Muslime verstehenden Menschen verübt wird, in das Gefüge der islamischen Tradition. Gängige Begriffe wie «Islamisten», «Dschihadisten», «Salafisten» oder «islamistische Terroristen» sind unpräzise und wenig leistungsfähig. Daher wurde schon vor einigen Jahren die Bezeichnung **«ultraislamisch»** eingeführt.
- Dieser Begriff bezeichnet eine seit den 1990er Jahren zur Praxis gewordenen Neudeutung des Islam, die schon in den 1970er Jahren von einigen wenigen muslimischen Gelehrten ausformuliert worden war.
- Die Bezeichnung **«ultraislamisch»** wird deshalb gewählt, weil die Vorsilbe «ultra-» zum einen die Radikalisierung des Bezugsworts («besonders»), zum anderen die Positionierung «jenseits» des Bezugsworts meint. Zudem dient die Vorsilbe dazu kenntlich zu machen, dass der Islam nicht mehr nur wie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich durch den öffentlichen Raum bestimmt wird.
- Diese Bezeichnung hat gegenüber von Benennungen wie «Islamisten», «Salafisten» oder «islamistischen Terroristen» den Vorteil, dass hier die durch ultraislamische Akteure entwickelte Neudeutung des Islam zur Grundlage gemacht wird.

Worin besteht nun diese Neudeutung?

- Ultraislamisten gehen davon aus, dass der Islam einem Muslim nicht als Konfession gegeben sei, sondern dass sich jeder, der Muslim sein möchte, den Islam in sich durch sein Leben «bewahrheiten» müsse.

- Diese Verwirklichung des Islam wird als Eigenschaft des Menschen, das Ziel seines Daseins (Islam) in sich selbst zu haben (Entelechie) verstanden. Um «Muslim» werden zu können, müsse er also das in ihm verborgene Ziel wahrnehmen und durch Handlungen zur Geltung zu bringen.
- Die Handlungen, durch die die Existenz als Muslim zur Geltung gebracht werden soll, ist der Dschihad (*ǧihād*). Die entsprechende Grundauffassung, wonach ein Muslim nur und ausschliesslich durch den Dschihad seinen «Islam» in sich verwirklichen könne, wurde erstmals in den frühen 1970er Jahren gelehrt; ein wichtiger Propagandist dieser neuen Lehre war der aus Marokko stammende Theologie Taqi ad-Din al-Hilali (1893-1987), der an der islamischen Universität Medina lehrte. In Saudi-Arabien dienten die neuen Lehren auch als Teil einer wahhabitischen Kampagne gegen die Herrschaft der saudischen Prinzen.
- Entscheidend war die Lehre, dass der Dschihad damit ein Gottesdienst sei, also eine Kulthandlung, die für jeden Einzelnen Pflicht sei. Später werden ultraislamische Propagandisten sogar behaupten, dass der Dschihad die zweite Pflicht nach dem Glaubensbekenntnis sei, also noch vor dem Gebet, dem Fasten, dem Almosengeben und der Pilgerfahrt. Damit wurde der Dschihad zu einer Handlung, die dem Einzelnen das Heil bringen solle.
- Ein weiteres Merkmal der ultraislamischen Deutung ist die Vorzugsstellung der Sunna des Propheten Muhammad gegenüber dem Koran. Dies bedeutet, dass die Regeln und Normen, die aus der Prophetentradition abgeleitet werden, Vorrang vor den ethischen Beurteilungen

hätten, die aus dem Koran abgeleitet werden. Dies «Muhammadanisierung» des Islam führt dazu, dass der Islam als reine Normenordnung begriffen wird. Diese Normen benötigen keine moralische Rechtfertigung. Die einzige Form der Normenbegründung ist die Ableitung der Normen aus der Überlieferung über das Leben des Propheten Muhammad und die Verknüpfung der Normen mit einem Heilsziel.

- Diese Auffassung steht in einem fundamentalen Widerspruch zu jenen Islamdeutungen, die von der absoluten Mehrheit der Muslime geteilt werden. Die Differenz zwischen Mainstream und ultraislamischen Deutungen ist mindestens so gross wie die Differenz zwischen bürgerlicher Politik und Terrorismus in europäischen Ländern in den 1970er Jahren.

- Ultraislamische Deutungen fanden zunächst Unterstützer in sozialen Nischen, in denen sich ein starkes Ressentiment gegenüber der Gesellschaft und dem Staat entfaltet hat (Ägypten in den späten 1970er Jahren, Palästina). Der Krieg der afghanischen Mudschahidin (*muğāhidīn*) gegen die sowjetische Besatzung in Afghanistan bot den Ultraislamisten eine erste Handlungsbühne. Ultraislamische Prediger (u.a. der Palästinenser ‘Abdallah ‘Azzam, ermordet 1989) propagierten in Pakistan und Afghanistan eine Umdeutung des Widerstands im Sinne der neuen Lehre. Diese Propaganda fand Unterstützung bei aus Saudi-Arabien stammenden Kämpfern islamischer Brigaden, von denen einige in Medina die Lehren von al-Hilali und anderen Gesinnungsgenossen kennengelernt hatten.

- Usama Bin Ladin und andere fassten nun Ende der 1980er Jahre die Kämpfer, die sich einer ultraislamischen Haltung verpflichtet sahen, in neuen Kampfbünden zusammen (*al-qā’ida*). Nach Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan 1989 wurden die Kampfbünde mit einer neuen Zielrichtung versehen, nämlich dem Dschihad gegen «den Westen». Allerdings bewahrten manche Kämpfer, die nach 1989 aus Afghanistan in ihre Heimatländer zurückkehrten, ihre alten Bünde und wurden, wie in Algerien als militante Terrorgruppen (GIA, *groupe islamique armé*) aktiv.

- Nach den Terroraktionen von al-Qaida (1996–2005) formierten sich den 2000er Jahren vor allem im Nahen Osten immer wieder neue kleinere ultraislamische Kampfbünde, die die einheimische muslimische und nichtmuslimische Bevölkerung terrorisierten. Nach 2013/4 gelang es ihnen sogar, sogenannte Gebiets-herrschaften in Syrien, Irak, Ägypten, Libyen und Jemen zu errichten, die teilweise aber nur eine kurze Lebensdauer hatten. Der soziale Rückhalt der ultraislamischen Kampfbünde ist eher schwach, was durch Terror ausgeglichen wird.

- Das Gewalthandeln der ultraislamischen Kampfbünde oder einzelner ultraislamisch eingestellter «Dschihadisten» ist also moralisch unkontrollierter, mit einer Heilserwartung verknüpfter «Gottesdienst».

- Diese ultraislamischen Vorstellungswelten haben bislang nur bestimmte Nischen als sozialen Ort gefunden. Diese Nischen sind besonders dort anzutreffen, wo sich Kommunikationsgemeinschaften von Menschen ergeben haben, die ein extremes Ressentiment gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und dem Staat, in dem sie leben, entwickelt haben. Dieses Ressentiment beruht auf der Deutung, negativ privilegiert zu sein, also diejenigen in der Gesellschaft zu sein, die dadurch ausgezeichnet seien, sich nur über negative Privilegien (ausgestossen, arbeitslos, zukunftslos, verachtet, geschmäht etc.) definieren zu können. Dieses Ressentiment kann unter bestimmten Umständen Rachegefühle auslösen. Der entscheidende Moment ist dann gegeben, wenn ein solcher sich negativ privilegiert sehender Mensch auf einen ultraislamischen Prediger (oder ultraislamisch eingestellte Peers) trifft, der ihm eine Rechtfertigung für sein Ressentiment anbietet und zugleich sein Rachebedürfnis als Grundlage eines Dschihad im Sinne ultraislamischer Auslegung definiert. Das Bild eines ultraislamischen Kämpfers wird so zum Gegenbild stilisiert, und in bestimmten Fällen wird der Aktivist nun gar zum Gewalttäter und Terroristen.